

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 141.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich in 1 Bogen und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Dienstag, den 15. Juni.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Infections-Geldern für den Raum einer gespalteten Zeile 1 Kreuzschen.

1852.

Amtlicher Theil.

Verordnung,

des Ministeriums des Innern, das Paßkartenwesen betr. vom 28. Mai 1852.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung, die Exaltation der Reisenden durch Paßkarten betr. vom 30. December 1850 (Gesetz- und Verordn. Blatt v. 1851 S. 1), deren pünktliche und gewissenhafte Befolgung allen Paßkartenbehörden andurch wiederholt zur Pflicht gemacht wird, und unter Hinweisung auf die in Betreff der Benutzung von Paßkarten zu Reisen nach Böhmen unter dem 13. Januar und 12. Juli v. J. erlassenen, nachstehends anderweit zur Veröffentlichung gelangenden Bekanntmachungen, werden hiermit alle Paßkartenbehörden angewiesen,

1) der Ausstellung von Paßkarten an Angehörige des Österreichischen Kaiserstaates unter allen Umständen sich zu enthalten, und

2) bei Ausstellung von Pässen zu Reisen in das Österreichische Staatsgebiet, den Paßempfängern die etwa in deren Besitz befindlichen Paßkarten vorher abzufordern und bis zur Rückgabe des Passes aufzubewahren.

Im Hinblick auf die Vorschrift in §. 9 unter Nr. 7 der Verordnung vom 30. December 1850 wird übrigens noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Paßkarten nicht eher an die Empfänger auszubändigen sind, als bis sie mit deren eigenhändiger Unterschrift versehen worden.

Die Herausgeber von Zeitchriften der in §. 21 des Gesetzes vom 14. März 1851 bezeichneten Art haben diese Verordnung nebst den nachstehenden Bekanntmachungen in ihren Blättern abdruckend.

Dresden, am 28. Mai 1852.

Ministerium des Innern.
v. Friesen. Eppendorf.

Bekanntmachung.

Um den Verkehr zwischen Sachsen und Böhmen, in Bezug auf die polizeiliche Controlle der Reisenden, thunlichst zu erleichtern, hat die k. k. Österreichische Regierung, auf den Antrag der diesseitigen Regierung, ausnahmsweise gestattet, daß die, von den dazu ermächtigten königl. Sächsischen Behörden an Sächsische Staatsangehörige ausgestellten Paßkarten in dem Königreiche Böhmen für die Dauer von 14 Tagen, vom jedesmaligen Grenzübertritte an gerechnet, als gültige Reiselegitimationen angesehen werden sollen.

Zur Controlle des Aufenthaltes in Böhmen wird, bei dem Ein- und Austritte der Reisenden, von Seiten des k. k. Grenzpolizei-Commissariates oder des betreffenden k. k. Grenzkommandes, einer jeden Paßkarte, mittelst einer Stampiglie, der Ort und der Tag des jedesmaligen Ein- oder Austrittes aufgedrückt, daher es sich von selbst versteht, daß die Paßkarte, wenn sie den genügenden freien Raum zum Aufdrücken der Stampiglie nicht mehr darbietet, nicht weiter als Reiselegitimation auf Österreichischem Gebiete benutzt werden kann.

Die Paßkarte ist übrigens den jenseitigen öffentlichen Aufsichtsbehörden und Organen auf Verlangen vorzuzeigen, wird aber, wenn sie in Ordnung befunden worden, dem Besizer belassen werden. Sollte jedoch derselbe die oben bestimmte 14tägige Frist, ohne mit einer anderweitigen förmlichen Paßkarte versehen zu sein, überschreiten, oder mit der bloßen Paßkarte seine Reise in ein anderes Österreichisches Kronland ausgedehnt, oder mit der Paß-

karte legend einen Mißbrauch gemacht haben, so verfällt er der Fremdenbehandlung, nach den diesfalls in Österreich bestehenden Polizeiverordnungen und Strafgesetzen.

Diese Einrichtungs soll vom 15. Januar d. J. an in Wirksamkeit treten.

Je dankbarer nun die von der k. k. Österreichischen Regierung den diesseitigen Staatsangehörigen bewilligte Erleichterung des Reiseverkehrs nach Böhmen anzuerkennen ist, um so mehr erwartet das unterzeichnete Ministerium, indem Es Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß nicht nur alle diesseitige Staatsangehörige, welche von der bemerkten Vergünstigung Gebrauch machen, sich genau nach den obigen, von der k. k. Österreichischen Regierung getroffenen Bestimmungen richten, sondern auch, daß alle, nach Maßgabe der Verordnung vom 30. December v. J. zur Ausstellung von Paßkarten ermächtigten königl. Sächsischen Behörden bei der Ertheilung von Paßkarten auch für diesen Zweck mit der größten Vorsicht und Sorgfalt verfahren werden.

Dresden, am 13. Januar 1851.

Ministerium des Innern.
v. Friesen.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß nur durch Paßkarten legitimierte Reisende aus dem Königreiche Sachsen über die Grenze nach den k. k. Österreichischen Staaten in der ihren Angaben zufolge auch von denjenigen Behörden, von welchen ihnen die Paßkarten ausgestellt gewesen, getheilten Meinung zu reisen versucht haben, daß die letzteren dazu als genügende Legitimationen anzusehen seien.

Da dies jedoch nicht der Fall ist, vielmehr, wie von dem unterzeichneten Ministerium des Innern unter dem 13. Januar dieses Jahres bekannt gemacht worden ist, von der k. k. Österreichischen Regierung nur die von den competenten k. k. Sächsischen Behörden an inländische Staatsangehörige ausgestellten Paßkarten und auch nur dann zu Reisen in Böhmen auf die Dauer von 14 Tagen als gültige Reiselegitimationen anerkannt werden, wenn der Reisende unmittelbar aus Sachsen nach Böhmen kommt, so nimmt das Ministerium des Innern von den Eingangsgewandten Vorsätzen Veranlassung, das reisende Publikum und die zu Ausstellung von Paßkarten ermächtigten inländischen Polizeibehörden zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Dresden, am 12. Juli 1851.

Ministerium des Innern.
v. Friesen.

Bekanntmachung.

die Coursbestimmung für einzutauschende Aprocentige neue Staatsschuldencassenscheine gegen Schuldcheine der Chemnitz-Niesauer Eisenbahnprioritäts-Anleihe betreffend.

Mit Rücksicht auf die diesseitigen Tagescourses wird der Preis, für welchen den Inhabern der Schuldcheine Serie I. und Serie II. der Chemnitz-Niesauer Eisenbahnprioritätsanleihe, der Bekanntmachung vom 4. dieses Monats gemäß, neue vierprocentige Staatsschuldencassenscheine abgelassen werden sollen, ein- für allemal und für die ganze Dauer des gestatteten Umtausches hiermit auf 101 1/2 pro Cent festgesetzt.

Dresden, am 12. Juni 1852.

Finanzministerium.
In Abwesenheit des Ministers:
v. Weissenbach. Seuder.

Dresden, 25. Mai. Mit Allerhöchster Genehmigung ist dem Schornsteinfegermeister Johann Georg Anger hier, in Anerkennung seiner unerschrockenen und mit eigener Lebensgefahr verbundenen Mitwirkung bei der Rettung seines Gefellen Unger vom Tode des Ersticken in einem am 22. November vorigen Jahres hier in Brand gerathenen Keller, die silberne Lebensrettungsmedaille mit dem Befugnisse, dieselbe am weißen Bande zu tragen, verliehen worden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 13. Juni. Der auch in unserm Blatt mitgetheilte Brief des Herrn Staatsministers v. Beust an den Bankdirector Poppe zu Leipzig hat, wie vorausgesehen war, in einem Theile der in- und ausländischen Presse Angriffe hervorgerufen. Wir haben indes in den bezüglichen Artikeln wohl mancherlei leidenschaftliche und persönliche Ausfälle, nicht aber irgend etwas Wahrgenommenes, was einer Widerlegung ähnlich wäre. Denn wenn man bei Betrachtung des gedachten Schreibens die sächsische Regierung der Geizigkeit beschuldigt oder ihr vorwirft, in gänzlicher Verkenntung der materiellen Interessen sich aus rein politischen Gründen Österreich in die Arme zu werfen, so sind dies Behauptungen, die um so weniger eine Erwiderung verdienen, als sie nie mit Beweisen unterstützt werden. Ebenso wenig haben wir uns mit den Mittheilungen zu beschäftigen, welche einige Blätter über den vermeintlichen höchst ungünstigen Eindruck des gedachten Briefes beinhalten. Wie glauben, daß der Eindruck des Briefes in denjenigen Kreisen, auf deren Urtheil das meiste Gewicht zu legen war, längst vor dessen Erscheinen in öffentlichen Blättern sich gebildet hatte und zwar in Verfolg der Verbreitung desselben in lithographirten Abschriften. Daß dieser Eindruck aber ein nicht ganz ungünstiger gewesen sein müsse, ließ schon der Umstand vermuten, daß trotz dieser Verbreitung der Brief in keinem der Blätter erschien, welche es sich so vielfach angelegen sein lassen, die verkehrte Politik der sächsischen Regierung zu besprechen und welche jenes Document gewiß nicht dem Publicum vorenthalten haben würden, wenn ein ungünstiger Eindruck davon zu erwarten gewesen wäre. Daß ein solcher in der That nicht dem Briefe gefolgt sei, beweist übrigens die Erklärung, welche bald nach dessen Eingang der Leipziger Handelsvorstand abgab. Es gebort beiläufig zu den unverschämten Lügen, deren die „Weserzeitung“ sich zu befleißigen gewohnt ist, wenn dieses Blatt behauptet, man habe die Leipziger einflussreichen Kaufleute confidentialerweise versichert, Sachsen „thue nur so“, um Herrn v. Montenuff zu ärgern und man habe die Redaction eines Leipziger Localblattes um Nichtaufnahme aller etwaigen Aufforderungen zu Kundgebungen im Sinne der öffentlichen Meinung ersucht.

Allein es diene uns jene Artikel über den Brief des Herrn Ministers des Auswärtigen insofern einen nicht uninteressanten Stoff der Besprechung, als darin Ansichten laut werden, deren nähere Betrachtung von einigem Nutzen sein kann. So bringt der in Nr. 130 der „Königlichen Zeitung“ enthaltene Artikel einen beachtenswerthen Versuch, das Verfahren Preußens bei Abschluß des Systemvertrages zu rechtfertigen. Das im Zollvereine geltende Princip der Stimmeneinheitlichkeit mache es notwendig, daß der Verein nur auf gewisse Fristen abgeschlossen werden könne, nach deren Ablauf es jedem Mitgliede freistünde, sein ferneres Verbleiben an gewisse Bedingungen zu knüpfen; hierbei bestünde zwar vollkommene formelle Gleichberechtigung, darüber aber sich beschweren zu wollen, daß die Ansicht eines Staates mit über 16 Millionen Einwohnern bei Zollvereinsvereinbarung am Ende trotz aller formellen Gleich-

Feuilleton.

Hoftheater. Sonnabend, 12. Juni. Die Vertrauten. Lustspiel in zwei Acten von Müller (neu einstudirt). Vorher: Des Goldschmieds Söhnelein. Altdeutsches Sittengemälde in zwei Acten von C. Blum.

Der Gedanke, „Die Vertrauten“ aufs Neue in Scene zu setzen, muß durchaus willkommen geheißen werden, denn es gehört dieses kleine Lustspiel trotz seiner veralteten Form der Alexandriner zu den präzisesten und pikantesten Bühnenarbeiten jener hinter und liegenden Literaturperiode vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Wohl fühlt man auch in diesem Werkchen, gerade wie in unsern modernen Komödien, daß nichts weiter als ein vom Autor herausgespeculirtes Rechenexempel der Intrigue und Situationskomik dem Ganzen als einziger Zweck zum Grunde liegt und es dem Dichter weder auf scharfe Charakterzeichnung, noch auf eine höhere poetische Idee, sondern lediglich nur auf gute Unterhaltung und frappant überraschenden Effect ankommt; aber dieses Hervortreten der Absicht verstümmt nicht wie sonst fast immer, da der Autor das offen liegende Skelett seines an sich nichtigen Planes mit liebenswürdig gradigen, feinen Arabesken umzogen und zu einer lebendigen Gestalt heraufgeschmückt hat. Müller hätte sich vor dem Fehler, in den so oft moderne Dichter fallen, bei einer derartigen leichtfertigen Aufgabe tieferer poetische Fragen des Menschenbergnisses zu berühren oder Zustände zu schildern, deren Lösung und künstlerische Verfasslichkeit Barben und Zwangänge verlangen, die weit außerhalb eines derartigen dramatischen Rahmens liegen.

Die ganze an minutiösen Einzelheiten reiche Verwickelung ist in zwei Acte mit sparsamster Oekonomie zusammengebrängt und

die Beherrschung einer anmuthigen, klassischen Sprache, welche unser neueres Lustspiel leider weder kennt noch sorgfältig hat, vermeidet bei allen Scenen eine breite und schleppende Entwicklung und giebt den Schauspielern Gelegenheit, in einem deutschen Lustspielherz ein echt französisches Ensemble zu entwickeln.

Allerdings ist nun für die nächsten Aufführungen zu hoffen, daß unsere Künstler auch diese schöne Gelegenheit benutzen und sich über ein müdes, sommerlaues Vorstadttheatergefühl durch ein exactes Einstudiren erheben werden. Die Darsteller der „Vertrauten“ waren sämmtlich (bis auf Herrn Winger und Gräulein Genast) mit ihren Rollen schlecht vertraut und bewiesen eine verwerfliche Vorliebe für ein sehr mageres Lernen bei außerordentlich dürftigen Proben. In einem Stücke, wo alle Bewegungen, Worte und Accente wie bei einem Uhrwerk Schlag auf Schlag ineinandergreifen müssen, kann mit der Nothwendigkeit kläglich, trügen Einverständnisses nur ein Marionetteneffect erreicht werden, nicht aber eine dramatische, künstlerisch scenische Belebung.

Wohl aber wurde in den „Vertrauten“ zur Genüge der Beweis geliefert, daß jenes lasche Informiren hinreicht, um die falsche Dichtung zur Welt zu bringen: wer nicht Zeit hatte, durch ein feines, ruhiges Studium die lebenswahren Willkuren und Brennpunkte seiner Arbeit zu finden, greift dann zum wohlfeilen Surrogat der Uebereibung und malt der Natur eine Frage ins Anlig. So Herr Kramer mit seiner Reizgerte, von der es übrigens merkwürdig ist, daß er sie behält, da sie ihn nicht schlägt, und Herr Düsterweck mit seinem Rankindumwurz, die Alle um einen Groschen; und dennoch hätten beide Künstler sehr

wohl für eine wirksam komische Vertretung ihrer Rollen gepaßt. Heulein Altra am declamirte oft ihre leichten Verse, die sie noch nicht genau kannte, hat dieselben im Conversationskton leger und natürlich zu sprechen, und es kann nicht angenehm wirken, zuweilen einen Liebhabertheaterindruck zu empfangen, wenn man arglos und unschuldig den Leistungen einer Hof-öhne zuschaut.
D. Alex. Wand.

Literatur. Der jetzt fast einundachtzigjährige Österreichische Feldzeugmeister Jos. Freiherr v. Rath ist in einem kurzyn militärischen Lebensbilde vom Prälaten Wilde mit großer Verehrung dieses verdienten Krieges geschildert. Rath war bekanntlich der tapferste Verteidiger Weiskirch bei der Belagerung im Jahre 1848, und mußte auch diese feste endlich nach einer zweimonatlichen Belagerung wegen Mangel an Verteidigungsmitteln und Erschöpfung der Besatzung übergeben werden, und erlittenen schweren Verwundungen. Er wurde durch die Operationen der sardinischen Armee den außerordentlichsten Einfluß auf die weitere Entwicklung des Feldzugs. Der Verfasser hebt die energische und treue militärische Pflichterfüllung des betagten Feldherrn mit Geist und Wahrheit hervor. Der Ertrag des Schriftchens ist zum Besten der bei jener Belagerung invalid gewordenen österreichischen Krieger und ihrer hinterlassenen Wiven und Waisen bestimmt, und glauben wir daher, dasselbe um so mehr der Theilnahme namentlich des militärischen Publicums empfehlen zu dürfen.

Bei Gery in Berlin sind Leyh's Briefe aus

heit der Beitritts- und Austrittsfreiheit materiell mehr ins Gewicht fällt, sei einfach lächerlich. Aus dieser sehr offenen Beizung und deshalb auch sehr überflüssigen Lehre folgt, daß, wenn der Zollverein gegenseitig auf zwölf Jahre verlängert wird und vor Ablauf dieser Periode Preußen es für angemessen findet, einen Handelsvertrag mit England einseitig abzuschließen und dessen Annahme von Seiten des Zollvereins zur Bedingung zu machen, die übrigen Zollvereinsstaaten wohl oder übel sich dazu werden bequemen müssen, da die 16 Millionen materiell ins Gewicht fallen, jener Handelsvertrag möge für die Industrie dieser Staaten noch so nachtheilig sein. Auch dann würden sich ja noch Stimmen genug in Sachsen finden, die eine Lockerung von Preußen für etwas Naturwidriges und Unmögliches erklärten. Eben weil die sächsische Regierung die Pflicht hatte, nicht nur an das zu denken, was 1854, sondern auch an das, was 1866 bevorsteht, konnte sie gewissenhafterweise nicht blindlings sich zu einem einfachen Beitritte zu dem von Preußen einseitig verhandelten Septembervertrage entschließen. Man darf nicht über ungerechtes Mißtrauen klagen, wenn man selbst durch ungewohntes Verfahren zur Vorsicht aufgefordert.

Nicht minder verdient unsere besondere Aufmerksamkeit eine Stelle, die sich in dem auf denselben Gegenstand bezüglichen Artikel der „Sächs. Const. Ztg.“ vom 3. Juni findet und die wir hier wörtlich nachfolgen lassen: „Der Herr Minister giebt sodann eine Darstellung der Ereignisse, welche der Aufständigung des Zollvereins von Seiten Preußens vorhergingen, und macht es diesem zu einem schweren Vorwurfe, daß es den Septembervertrag „ohne Beihilfe der übrigen Zollvereinsstaaten und ohne allen Vorbehalt ihrer Zustimmung“ abschloß. Aber kann Herr v. Beust, die Hand aufs Herz gelegt, es als seine Uebersetzung aussprechen, daß der Septembervertrag niemals zum Abschluß gekommen wäre, wenn Preußen die übrigen Zollvereinsstaaten zugezogen hätte? Führt er nicht, daß Preußen in Betreff von „Vorbehalten“ Erfahrungen gesammelt hat, die es ihm höchst bedenklich machen mußten, mit „Vorbehalten“ Verhandlungen anzuknüpfen und Antedage zu stellen, für die es ein offenes Ohr zu finden wünschte? Hat er selbst sich nicht zu sagen, daß sein eigenes Verfahren dazu beitragen mußte, Preußen auf den Weg zu drängen, den es betrat? daß dieses, gegenüber der entente cordiale, die sich zwischen Sachsen, den süddeutschen Staaten und Oesterreich immer deutlicher kund that, kein Mittel unversucht lassen durfte, sich andere Stützpunkte zu suchen? und daß es nur mit einer vollendeten Thatsache in der Hand erwarten durfte, bei befreundeten Regierungen, die ihm so wenig wahrhaft freundlich waren, eine Beachtung zu finden?“

Wir glauben zunächst, daß der Minister allerdings die Uebersetzung aussprechen kann, es sei bei Zugiehung der andern Zollvereinsstaaten der Anschluß des Steuervereins an den Zollverein zu ermöglichen gewesen; was es nicht gerade der Septembervertrag, so war es vielleicht etwas Besseres. Es ist aber Preußen weniger der Vorwurf gemacht worden, nicht die übrigen Zollvereinsstaaten bei der Unterhandlung mit Hannover zugezogen, als vielmehr der, ihre Zustimmung nicht vorbehalten zu haben. Denn auch diese Uebersetzung könnte der Minister, die Hand aufs Herz gelegt und ohne Widerspruch von den Ministern anderer Zollvereinsstaaten zu befürchten, aussprechen, daß, so läßt in vieler Beziehung der Septembervertrag war, die andern Regierungen sich zu dessen Annahme wohl hätten entschließen mögen, wenn sie in die Lage gesetzt worden wären, als wirkliche und freie Mitspiciscenten zu erscheinen. Daß die preussische Regierung diesen Weg nicht einschlug, ist um so weniger zu begreifen, da ihr immer noch die Fähigkeit blieb, im Falle der Verwerfung den Zollverein zu kündigen und alsdann mit dem Steuervereine allein abzuschließen. Freilich wäre, wenn die Zollvereinsstaaten zugestimmt und der Septembervertrag als Zollvereinsvertrag zuerst das Licht erblickt hätte, demselben viel von seinem Nimbus verloren gegangen. Dadurch aber, daß der Vertrag nur von der Zustimmung der preussischen und hannoverschen Kammer abhängig gemacht und in derselben Stunde, wo er den Regierungen mitgetheilt, auch dem großen Publicum verkündet wurde, gab man einen offenkundigen Beweis von Mißachtung der andern Vereinsregierungen und setzte sich wenigstens dem Anscheine aus, daß man um so mehr auf die Unterstützung anderer Staaten rechne.

Die Hinweisung auf den von der sächsischen Regierung

bei dem Abschlusse des Vertrages vom 26. Mai 1849 gemachten Vorbehalt ist eben kein sehr glücklicher Gedanke. Die Braunshweiger Reichsregierung meinte zwar, dieser „Pfeil“ müsse den Minister, den er trifft, tief schmerzen. Warum aber sollte denn die Erinnerung an jenen Vorbehalt schmerzen, welcher die Basis einer erfolgreichen Politik wurde, während die gegen dieselben gerichteten Unternehmungen, mochten sie von Berlin oder von Braunshweig ausgehen, ein minder befriedigendes Ende nahmen? Wenn bleiben wir bei den Ergießungen der „Sächs. Const. Ztg.“ stehen. Die Hinweisung auf den bekannten Vorbehalt ist, wir wiederholen es, keine glückliche, denn sie spricht eben, sowohl für das Verfahren Sachsens, als gegen das Verfahren Preußens in der Frage des Septembervertrages. Die sächsische Regierung handelte durchaus consequent, wenn sie im Jahre 1849 nicht wollte, daß über den Deutschen Bund ohne Zustimmung seiner Glieder, verfügt werde, und wenn sie heute nicht will, daß Gleiches mit dem Zollvereine geschehe. Die „Erfahrungen“ aber, welche, der „Sächs. Const. Ztg.“ zufolge, Preußen in Betreff von Vorbehalten gesammelt hat, waren besonders geeignet, Preußen von dem einseitigen Vorgehen in der Zollfrage abzuhalten. Nicht der sächsisch-hannoversche Vorbehalt war es, der Preußen schlimme Erfahrungen bereitet, sondern das geistliche Ignoriren dieses von der preussischen Regierung entgegengenommenen Vorbehalts. Hätte man diesem Vorbehalte die verdiente Beachtung geschenkt, wäre derselbe bei den Verhandlungen mit Baiern im Juni 1849 berücksichtigt, wäre die mahnende Stimme der Bevollmächtigten von Sachsen und Hannover im Berliner Verwaltungsrathe gehört worden, es wäre allerdings manche schlimme Erfahrung des Jahres 1850 unterblieben.

Diese Betrachtung führt uns unwillkürlich auf einen denselben Gegenstand betreffenden Artikel der Berliner „Vossischen Zeitung“, welcher in der gestrigen Nummer der „Sächs. Const. Ztg.“ besprochen wird und zwar auf eine Weise, die wir weiterhin etwas näher ins Auge fassen wollen.

In jenem Artikel der „Voss. Ztg.“ wird der sächsischen Regierung vorgeworfen, daß sie ein gefährliches Spiel treibe, indem sie auf die Schwäche Preußens speculire. In der That, eine seltsame Auffassung. Wenn die Regierung irgend eines Staates darauf rechnet, daß die Regierung eines andern Staates, so mächtig derselbe auch sein möge, doch gerechten und billigen Ansprüchen, denen sie ohne Gefährdung ihrer eigenen Interessen sehr wohl entsprechen kann, nicht auf die Dauer werde entgegenzutreten wollen, so begreifen wir in der That nicht, inwiefern hierbei auf eine Schwäche speculirt werden solle. Uns scheint, die „Voss. Ztg.“ mache der preussischen Regierung kein sonderliches Compliment, wenn sie meint, daß die Erwähnung billiger Zugeständnisse nur im Zustande der Schwäche von ihr erwartet werden könne. Wir sind aber auch weit entfernt, ein Einverständnis der preussischen Regierung mit dieser Auffassung vorauszusetzen. Der gegenwärtig an der Spitze der preussischen Verwaltung stehende Staatsmann wird nicht vergessen wollen, daß sein muthvolles Auftreten gegen eine unhaltbare Angriffspolitik im November 1850 wohl anfangs als Schwäche verstanden wurde, bald darauf aber in Preußen selbst die unabweisliche und dankbarste Anerkennung fand. Heute aber handelt es sich um viel Weniger als damals. Die mit Preußen dissentirenden Zollvereinsstaaten haben ihrerseits bisher die entschiedenste Nachgiebigkeit bewiesen, indem sie die an und für sich ganz unstatthafte Zulassung des hannoverschen Bevollmächtigten nicht beanstandeten. Was wird von Preußen verlangt? Daß es sich zu einer Verhandlung über die Wiener Vorlagen verhalte, zu einer Verhandlung, welche die proponirenden Regierungen guten Grund haben, jetzt und nicht später zu wünschen, mit deren Eröffnung aber die preussische Regierung noch keinerlei Berücksichtigung der Annahme eingeht. Wenn aber selbst dieses verweigert wird, so sind wir unfererseits versucht, hierin weit eher eine Schwäche als eine Stärke zu erkennen.

Die „Voss. Ztg.“ begnügt sich aber nicht mit jener grundlosen Hypothese, sondern scheut sich nicht, eine elende Verdächtigung zu erheben, indem sie andeutet, der sächsische Minister habe, indem er für den Eintritt des äußersten Falles, nämlich der Zerstückung des Zollvereins, die Verantwortung abgelenkt, diese Verantwortung auf eine höhere Stelle wälzen wollen. Nur die Gedankenlosigkeit, welche die Nichtwürdigkeit der Erfindung in einem Theile der Berliner Presse noch übertrifft, macht eine solche Verdrehung erklärlich. Daß mit jenen Worten die Verantwortung des

Beitrittes ertommen Eventualitäten der preussischen Regierung verschoben werden sollte, hat sicherlich Jeder und auch der Schwelger des Aufzuges in der „Voss. Ztg.“ sehr wohl verstanden.

Der „Sächs. Const. Ztg.“ aber, welche sich darüber wundert, wie ein verantwortlicher Minister das Land an eine Stelle verweise, von welcher aus es keine Verantwortung fordern könne, haben wir wohl kaum nötig zu sagen, daß, wenn es zu dem bedauerlichen Extrem der Zerstückung des Zollvereins käme, wobei es sich nicht bloß um eine Trennung Sachsens von Preußen, sondern auch um die Trennung des ganzen Südens und Nordens von Preußen handeln würde, dieses allerdings eine Catastrophe wäre, deren Folgen beide getrennte Theile tief empfinden würden. Die sächsische Regierung kann daher sehr wohl im Bewußtsein ihres Rechts und ihrer Pflichten die Verantwortung gegenüber einer fremden Regierung für den Eintritt einer für beide Theile gleich nachtheiligen Eventualität ablehnen, ohne sich der Verantwortung dem eigenen Lande gegenüber im mindesten zu entziehen.

Wir können aber nicht umhin, noch einige Bemerkungen über die Art und Weise hinzuzufügen, wie die „Sächs. Const. Ztg.“ sich den Artikel der „Voss. Ztg.“ aneignet. Zwar hat die „Sächs. Const. Ztg.“ jenes ebenso gebissigen als absurden Deutung der „Voss. Ztg.“ widersprochen, was um so besser war, als diese Deutung mit gewissen, seit 1851 in Sachsen bestehenden strafrechtlichen Bestimmungen nicht ganz vereinbar sein würde; allein die „Sächs. Const. Ztg.“ kann doch nicht unerwähnt lassen, daß allerdings jene abgeleitete Verantwortlichkeit zu der eben erwähnten Deutung Anlaß gegeben habe.

Wir haben eine ähnliche Wahrnehmung nicht gemacht und bezweifeln sehr, daß sie andererseits in solcher Weise gemacht worden sei, daß daraus die Voraussetzung einer irgend verbreiteten Meinung begründet werden könnte. Sollte einmal, was wohl möglich, ein beschränktes oder ein böswilliges Urtheil (denn das eine oder das andere gehört dazu) die ministerielle Keuzung in dem angeführten Sinne aufgefaßt haben, so scheint uns, hätte eine Aufklärung dieses scharfsinnigen Denkers genügt, ohne daß es einer Erwähnung in einem Zeitungsartikel bedürfte, wo dieselbe selbst sehr leicht mißverstanden werden kann. Wie übergeben den ferneren Inhalt des gestrigen Artikels der „Sächs. Const. Ztg.“, da derselbe zum größten Theil und selbst da, wo er original erscheint, der „Voss. Ztg.“ wörtlich entnommen ist. Neu ist nur der letzte Satz, wo es heißt: „Aber, sagt man weiter, Sachsens Ehre erfordert es, Preußen nicht nachzugeben.“ Wir wären begierig, zu erfahren, wo und von wem denn dies „gesagt worden“. Wahrscheinlich hat es die „Sächs. Const. Ztg.“ auch da gehört, wo sie vernommen, daß die abgeleitete Verantwortlichkeit zu jener mißliebigen Deutung Anlaß gegeben habe, nämlich im Traume, sie müßte denn falsch gehört haben, was auch möglich, denn von Ehre ist in dieser Sache allerdings schon viel gesprochen worden.

Die Schlussbemerkung endlich und deren salbung- und hoffnungsreicher Pathos verrieth nur eine sehr geringe Kenntniss von dem wahren Stande der ganzen Angelegenheit und bedarf daher keiner Erwiderung.

OC Wien, 11. Juni. Ueber die neueste Wendung, welche die Berliner Zollconferenzen genommen haben, bringt die „Austria“ in Nr. 132 folgende Aeußerung: „Seit unserem letzten Rückblick auf die Berliner Conferenzen und die bisherigen mageren Ergebnisse derselben scheint noch kein günstiger Umschwung eingetreten zu sein. Alles, was auch über den Grund der achtägigen Unterbrechung der Conferenzen verlautete, deutete auf nicht weniger als irgend ein in den Hauptfragen erzielltes Einverständnis. Man war daher nicht wenig auf die Eröffnung gespannt, mit welchen das preussische Cabinet endlich die bekannten, so durchaus nur der Billigkeit entsprechenden Anträge der Regierungen der sogenannten Darmstädter Coalition beantwortet und dadurch den Verhandlungen einen rascheren Pulsschlag verleihen würde. Die neuesten telegraphischen Depeschen aus Berlin lassen leider aber geringe Hoffnung auf das Eintreten einer günstigen Wendung in den Verhandlungen schöpfen. Denn ihnen zufolge hat das preussische Cabinet das Eingehen auf die Anträge der Coalitionsregierungen in ausschließlich Motivirung abgelehnt. Diese Nachsicht kann betreiben, aber sie kann nicht entmuthigen. Wir halten die Hoffnung fest, daß man in Berlin vor allem endlich doch des großen Grundfahes gedenken werde,

Aethiopien, Aegypten und der Halbinsel des Sinai erschienen. Sie sind größtentheils an den König, Director Olfers und Humboldt gerichtet und ist dem letztern das ganze mit Karion und Kupferstein versehene Werk gewidmet.

Literatur. Von Macaulay sind wiederum zwei Bände seines vielbekannteren Geschichtswerkes vollendet worden. Sie umfassen die Regierungszeit Wilhelm's III. Der Autor bekommt für diese beiden Theile abermals eine Jahresrente von 2500 Thalern, wie er solche bereits für die beiden ersten Bände bezieht. Glücklicherweise also machen es die literarischen Verhältnisse in England möglich, daß Macaulay für sein unvergängliches Werk auch einen unvergänglichen Lohn, eine Sicherstellung seines Lebens davonträgt. Der deutsche Buchhandel und die deutsche Literatur machen schon allein wegen ihrer Uebersättigung die Gerechtigkeit eines solchen Erfolgs unmöglich. Wer eine deutsche Geschichte schreibt, die der englischen Macaulay's gleichstände, würde vielleicht bei einem so soliden von den Buchhändler „unculant“ genannten Werke das Schicksal haben, zwischen Armuth und geringem Auskommen die Mittelstraße zu wandeln. Es schritten ihm bereits viele auf diesem Märtyrerpfade voran.

Unter dem Titel „Dramatische Dichtungen von Friedrich Roeder“ ist in Oberfeld (bei Julius Biederer) ein Band mit drei Trauerspielen erschienen, deren Verfasser ein unbestreitbares Talent für dramatische Werke, wie für Lyrik besitzt. Als besonders gelungen wird „Kaiser Heinrich IV.“ gelobt, eine modernere, mit warmer Begeisterung und dichterischer Frische geschriebene Arbeit, die nach einigen Kürzungen wahrscheinlich auf der Berliner Bühne zur Darstellung gelangen wird.

Kritik. Es ist jetzt in der Kritik immer mehr zur Unruhe geworden, die unbedequate Arbeit des Denkens und streng unterscheidenden Urtheilens mit großem Charlatanenthuem zu umgeben. Man liebt es, für Gedanken und Beobachtungen Proben, Phantastereien und conventionelle, plauderhaft geprügelte Redensarten einzusetzen und schwingt sich nur selten noch zu dem unechten, aber doch immer von seinem Talent tragenden Raisonnement auf, welches durch pikante Wortwendungen und amüsante Witzigen zu ergötzen und den fehlenden Gehalt des Geistes zu verdecken sucht. Beide Manieren sind gleich schädlich und ganz dazu geeignet, sowohl den Geschmack des Publicums als die Literatur verderben und verstanden zu lassen; wenn aber die letztere, alleß Großes entbehrende Art hoch, affectirt und so gedehnt als verächtlich genannt werden muß, so erregt die erstere fast Papperei denselben Widerwillen, welchen ein unermüdlicher Scharf einflößt. Dennoch wird auch diese zu nichts als Worten führende Trivialität zuweilen, nämlich im Bunde mit dem begeisterten Parocismus und dem innern Widsinn, komisch und ergötzlich. So schreibt z. B. ein Wiener Kritiker über Geibel's „Junilieder“ in einer der besten österreichischen Zeitungen mit Folgendem:

„Als Geibel seine Junilieder sang, da war nach langer, langer Zeit wieder ein echter Poet in Deutschland erstanden. Seit Kleist und Nathisson kam die Poesie über den „Mai“ nicht hinaus. Man fing zwar schon beim Januar an, das liebe Jahr zu pressen. Boß und Goethe, die deutschen Epiker, Schilderern von des Winters Tagen an bis zum Herbst die holde Natur. Nathisson sang Oregien, Bötz belauschte den Flieder und das Schilfrohr und selbst Lenau fand auf den oft beirathenen Wegen noch vergessene Blumen. Aber für Geibel wendete ein

lichterer Finger das Blatt im Weltencuche um Er zeigte nicht nach dem Oriente, nicht nach den Sternen, einen kleinen Schritt weiter und der Juni mit seinen Liedern war gefunden. Und es war ein echter Dromant, ein wunderholdes Land, das Geibel erschloß. . . . So dusteten Jadim und Holler.“

Wir wollen bei diesem „Holler“ stehen bleiben und wünschen recht herzlich, daß es der Verfasser dieser Apotheose ebenso macht, und zwar allabendlich, denn jetzt gerade ist die schönste Zeit, wo er blüht, dieser Holler oder Hollunder, wie man ihn auf deutsch nennt. Seine weißen Blüthen aber, zu Tode gekocht, vertreiben das Fieber und die krankhafte Phantastik.

Geographie. Von Karl Ritter's classischer Erdkunde ist in diesen Tagen die erste Abtheilung des sechszehnten Bandes (bei Reimer in Berlin, mit einer Karte und einem Plane von Jerusalem) erschienen. Sie hat den besondern Titel „Vergleichende Erdkunde der Sinai-Halbinsel, von Palästina und Syrien“. Die beiden Zugaben: der Plan von Jerusalem und die Karten von Galiläa, sind von G. Lange gezeichnet und in der lithographischen Anstalt von Kraaz ungeniem sauber und nett angeführt.

Theater. Der Director des Theaters an dem St. Martins-chor hat von der Witwe und dem Sohne Casimir Delavigne's den größten Theil der Werke des Dichters, welche sich auf dem Repertoire des theatre francais nicht befinden konnten, erworben.

hoh nur Einigung läßt, Trennung aber schwächt. Jede Schwächung des Nationalansehens ebenso wie des Nationalvermögens muß allmählich die Gesamtheit berühren und wohl sind unsere Zeiten am wenigsten angethan, um ohne Bedenken Mitteleuropa fort und fort an solchen inneren künftlichen Schwächungen kränken zu lassen."

Wien, 11. Juni. Der Bau der Blockhäuser auf unseren Basteien ist so weit gediehen, daß der Brandzug derselben im Herbst dieses Jahres entzogen werden kann. Dann werden vor Allem die äußern Anzeichen des Belagerungszustandes verschwinden und die auf den Wällen aufgestellten Kanonen und Haubitzen unter das Dach dieser festificatorischen Gebäude gebracht werden. Aber auch sonst wesentliche Modificationen eintreten und ein weiterer Theil der Strafgerichtsplege wieder den ordentlichen Civilgerichten überlassen werden. Ob dies in Bezug auf Persönlichkeiten der Fall, wagen wir nicht zu behaupten. Die öffentliche Sicherheit in politischen und militärischen Rücksichten beruhenden Begehren werden jedenfalls ferner noch der kriegsrechtlichen Behandlung anheimgestellt bleiben, nur solchen, dem Vernehmen nach, wenn Civilpersonen die Angeklagten sind, dem Militärgerichte auch Zuständigkeit der Bezirks- oder Landesgerichte beigegeben werden, um die betreffenden Angelegenheiten in dieser Richtung zu vertreten. — Es heißt ferner, daß bei den Stadthauptmannschaften und Polizeicommissarien vorläufig auch Militärschützen, namentlich aus dem Stande der rechtshundigen Auditors, angestellt werden sollen. — Heute aus Pest-Ofen angekommene Reisende schildern die Pracht des dort gefeierten Frohnleichnamfestes als eine nie gesehene, und die Begeisterung, welche sich allenthalben für den Monarchen kund gab, als aus der Tiefe des wiedererwachten atonalen Volksgeistes quellend. Die Magnaten erschienen in außerordentlicher Anzahl und die von ihnen entfaltete Pracht und ihr Reichthum lassen alle Beschreibung hinter sich. Der Fürst Paul Esterhazy z. B. ist in einem Costüm mit Ordensdecorationen erschienen, deren Werth an Gold und Edelsteinen über zwei Millionen Gulden geschätzt wird. Die Gebäude der Festung Ofen, wo die Ceremonie stattfand, waren alle mit Teppichen u. s. w. auf das Glänzendste geschmückt, und die Menschenzahl der beiden Schwefelstädte schätzte sich zum mindesten verdoppelt, wozu Wien ein Contingent von mehreren Tausenden lieferte. Die Ordnung war musterhaft und der einzige Unfall zu beklagen, daß ein Offener Bürger, welcher den Himmel über dem Venerabile tragen half, während der Function vom Schlagflusse getödtet wurde.

OC Ofen, 11. Juni. Gestern um 1 Uhr fand große Hofafel statt, zu welcher der hohe Adel in bedeutender Anzahl beigezogen zu werden die Ehre hatte. Gegen Abend besuchten Sr. K. A. apostolische Majestät abermals das Stadtmädchen; später war Thee.

Pest, 11. Juni. (B. 3.) Sr. Majestät der Kaiser sind heute Mittag von hier nach Gyegled abgereist.

Gyegled, 11. Juni. (A. D.) Sr. Majestät der Kaiser sind um 2 Uhr 35 Minuten im Bahnhofe zu Gyegled angekommen, wurden von der Ortsgemeinde unter dem Jubel und zahlreich versammelten Volke rühmlichst empfangen und geruhten nach einem Aufenthalte von 12 Minuten die Reife nach Katschmet fortzusetzen.

Katschmet, 11. Juni, 3/4 Uhr Abends. (B. 3.) Sr. Majestät sind so eben in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht hier angekommen. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Berlin, 13. Juni. Der „Pr. St. A.“ enthält das Gesetz, betreffend die Abänderung der Artikel 40 und 41 der Verfassungsurkunde, vom 5. Juni. An Stelle dieser Artikel treten folgende Bestimmungen: Die Erziehung von Leuten ist unterlagt. Der in Bezug auf die vorhandenen Leuten noch bestehende Lebensverband soll durch gesetzliche Anordnung aufgelöst werden. Die Bestimmungen des Artikels 2 finden auf Thronerben und auf die außerhalb des Staates liegenden Leuten keine Anwendung.

Zagan, 9. Juni. J. J. M. M. der Königin und die Königin sind gestern Nachmittag hier eingetroffen und im herzoglichen Schlosse, von der Frau Herzogin empfangen, abgesehen. Abends fand Illumination des Parks und Fackelzug statt. Heute Mittag 2 Uhr sind J. J. M. M. weiter gereist.

München, 10. Juni. (A. 3.) Ihre Maj. die Königin ist infolge eines gestern Abend aus Berlin erhaltenen Schreibens beschloffen und hat, wie man vernimmt, das Verlangen einiger Familienangehörigen, veranlaßt durch die Verlassenschaft des erlauchten Vaters Ihrer Majestät, des Prinzen Wilhelm, zum Zweck. Ihrer Majestät Aufenthalt in Berlin dürfte nur von kurzer Dauer sein.

11. Juni. (A. 3.) Geh. Legationsrath Dr. Dönniges ist von seiner Reise nach Paris und London wieder zurückgekehrt. — Für den in Ruhestand versetzten Staatsminister des Cultus, Dr. Ringelmann, hat vortier der Staatsminister v. Zuehl das Cultusministerium übernommen.

12. Juni. (A. 3.) Nachdem der allgemeine Landtag in heutiger Sitzung die Wahl des ständigen Landtagsausschusses vollzogen, erklärte der Herr Ministerpräsident v. Köffing, daß nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge, den jetzigen Landtag zu schließen und die drei Provinziallandtage einzuberufen, unthunlich sei, weil die Verfassungsverweigerung die Einberufung dieses zweiten allgemeinen Landtags nicht in einer unpassenden Zeit für die Landwirtschaft erfolge, halte es die Staatsregierung für erforderlich, den jetzigen Landtag noch auf einige Zeit zu vertagen. Er sprach dann seine Freude aus, daß er dem Landtage beim Schluß der Arbeiten nichts Betrübendes zu sagen habe, erwähnte mit besonderer Anerkennung dessen gesetzgeberischer Arbeiten, daß mit dessen Zustimmung der Anschluß an den deutschen Post-, sowie den Zollverein herbeigeführt, die Besetzung der Besatzungstruppen erfolgt sei. Besonders aber hob er die Verfassungserklärung hervor und sprach im Auftrage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs die besondere Befriedigung aus über die Ausdauer des Landtags, mit welcher derselbe sich dieser Arbeit unterzogen habe. Wenn auch nicht alle Anträge der Re-

gierung die Genehmigung des Landtags erlangt hätten, so habe sie sich doch nicht dadurch abhalten lassen, das Revisionswerk ihrerseits zum Abschluß zu bringen, indem sie einen größeren Werth auf die Uebereinstimmung zwischen Staatsregierung und Landtag in dieser Angelegenheit gelegt habe. — Die von der Regierung beantragte Vertagung des allgemeinen Landtags bis 1. August d. J. wurde dann von letzterem gegen 9 Stimmen angenommen. — In der heutigen geheimen Sitzung ist, wie man bestimmt hört, der Minoritätsantrag auf Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses, die Genehmigung des Septembervortrags betreffend, ungeachtet der Ablehnung der Hauptbedingung des Eisenbahnschlusses seitens der königl. hannoverschen Regierung, vom Landtage mit Majorität angenommen worden. — Die großherzogliche Familie hat gestern das Sommerlokal zu Rastdorf bezogen. — In meinem letzten Berichte ist zu berichten, daß die namentliche Schlussabstimmung über die Revisionsbeschlüsse im Ganzen nicht mit 32 gegen 7, sondern mit 32 gegen 10 Stimmen erfolgte, wobei zwei Abgeordnete beurlaubt waren und zwei sich der Abstimmung enthielten.

Eisenach, 10. Juni. (Pr. 3.) Gestern hat die deutsch-evangelische Kirchenconferenz ihre Sitzungen geschlossen.

Altenburg, 12. Juni. Unser Hof hat heute Mittag die hiesige Residenz verlassen und sich nach dem ungefähr 16 Stunden von hier entfernten Jagdschloß Hummelshain begeben. Von dort aus wird Ihre Hoheit die Frau Herzogin mit Sr. Hoheit dem Erbprinzen Ernst nach Braunschweig ein Bad besuchen, während Sr. Hoheit Herzog Georg dann in Eisenach den übrigen Theil des Sommers verleben und erst im Anfang des Herbstes hierher zurückkehren werden. — Gestern früh wurde auch im hiesigen Bahnhofe Ihre Majestät die Königin von Baiern, welche sich auf der Reise nach einem schlesischen Bade befindet, sowie Ihre Durchlaucht die Fürstin von Greiz von unserm Hofe empfangen. Die Frau Fürstin ist gestern mit dem letzten Zuge, nachdem sie längere Zeit am Grabe des Prinzen Eduard verweilt hatte, wieder nach Greiz zurückgegangen.

Wiesbaden, 12. Juni. Sr. Majestät der König der Belgier ist heute, über Aachen kommend, hier eingetroffen.

Schlengenbad, 10. Juni. (Fr. 3.) Heute Abend zwischen 7 und 8 Uhr kam Sr. M. der König von Württemberg hier an.

NP Hamburg, 12. Juni. Die Annulirung der schleswig-holsteinischen Kriegsanleihen aus den Jahren 1848/50 hat die hamburgische Börse in nicht unerheblichem Grade betroffen. Die „A. 3.“ schätzt die Summe der auf hiesigem Plage untergebrachten Creditpapiere jener Periode auf nahezu 6 Millionen Mt. Crt. Nach am Tage vor Bekanntgebung des königl. Erlasses wurden ansehnliche Posten der „Zwangsanleihe“ negociirt und werden die Transactionen in solchen Fällen, wo das Geschäft abgeschlossen, die Uebernahme des neu entwertheten Papiers aber noch nicht erfolgt ist, zu Processen Anlaß geben.

Frankfurt a. M., 11. Juni. Die hohe Bundesversammlung wird morgen ihre nächste Sitzung halten. — Wie ich vernehme, dürfte die Bundesversammlung im Hinblick auf verschiedene Umstände, als da sind die bevorstehende längere Abwesenheit des königl. preussischen Bundestagspräsidenten vom Bundesort, die ausschließliche Bedeutung, zu welcher die handelspolitische Frage jetzt gelangt ist (eine Bedeutung, neben welcher andere Fragen zurücktreten) eine einstweilige Vertagung ihrer Sitzungen beschließen. Ein Bundestagsauschuss würde zur Beforgung der laufenden Angelegenheiten niedergesetzt werden. — Die Angabe, nach welcher Freiherr v. Kanitz berufen wäre, seine hohe Regierung bei dem Bunde zu vertreten, hat keine Bestätigung erfahren. — Der königl. württembergische Regierungsrath v. Steinbeis ist heute auf seiner Reise zur Wiesbadener Industrieausstellung hier durchgezogen. Herr v. Steinbeis, welcher von seiner Regierung auch zur Londoner Weltausstellung abgeordnet war, ist in materiellen Fragen eine Autorität in seinem engern Vaterlande und Vizepräsident des deutschen Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit. — Soviel man von hier schon weiß, haben die jüngsten Vorgänge in der Berliner Conferenz auf die benachbarten süd- und mitteldeutschen Regierungen keinen solchen Eindruck hervorgebracht, welcher ihre bisherigen Ansichten ungunstigen geiziger wäre. Man beharrt dabei, daß die Zoll- und Handelsfrage nur im Vereine mit Deutschland zum Abschluß gebracht werden könne. Von Beforgnissen, daß Oesterreich von seinen Darmstädter Verbündeten gesonderte Wege ginge, ist keine Rede. Das Ministerium v. d. Pfordten, welches die Segne des Zollvereins und seiner Annäherung an Oesterreich sich vorzugsweise gern zum Stichblatte ihrer Angriffe wählen und natürlich wählen müssen, verhält bei seinem Programme. Daß es deswegen schon wieder zu einer Ministerkrise in München gekommen sei, davon wissen nur solche Blätter zu erzählen, welche eben alle vierzehn Tage wenigstens einmal eine Ministerkrise in München haben müssen. — Nach dem Berichte, welcher, wie ich Ihnen seiner Zeit geschrieben, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 21. Mai über den Schaden erstattet wurde, den die Bundesfestung Kostatt im Jahre 1849 erlitten, beliebe sich dieser Schaden auf nahe an 100,000 fl. — General v. Schmetling, der sich vor mehreren Tagen nach dieser Bundesfestung begeben hatte, um eine Inspection vorzunehmen, ist von dort wieder zurückgekehrt. — Fürst Gortschakoff ist wieder von Schlengenbad zurück. — Sr. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist auf seiner Rückreise begriffen, gestern Abend hier angekommen. — Sr. Durchl. Prinz Solms-Lich verweilt seit mehreren Tagen mit einigen Gliedern der Familie in Frankfurt. — Baron v. Repenbort, der kais. russ. Gesandte in Wien und Baron v. Mansbach, der k. schwedische Gesandte daselbst, sind hier. — Die Pariser Post, welche seit 14 Tagen ungefähr innerhalb 26 Stunden hierher gelangt, wird schon vom 20. d. M. an noch um 4 Stunden früher hier ankommen. — Die Stimmung für die neue österreichische Silberanleihe ist fortwährend günstig. Gestern stand sie 1 Procent Prämie.

Z Paris, 9. Juni. Die große Discussion über die noch nicht dargelegten Ausgaben des Jahres 1849 ist vorüber.

Der Präsident las die vorkommenden Artikel mit einstimmiger Stimme und einer Schnelligkeit von 20 Zeilen in der Minute heraus, wiederholte dann jedesmal dieselben Worte: die Herren, welche dafür stimmen, wollen aufstehen, die Herren, welche einer andern Meinung (de l'avis contraire) sind, mögen sitzen bleiben und endete auch immer: der Artikel ist angenommen. Keine Seele rührte sich, man conversirte gemüthlich und hob beim Abstimmen die Hände in die Höhe, um nicht aufstehen zu müssen. Mehr als die Discussion über das Landesvermögen beschäftigte die zweite Veranbarung, welche der „Constitutionnel“ heute erhielt (die aber merkwürdigerweise nur im „Moniteur“, aber nicht in dem genannten Blatte zu finden ist), die Gemüther. Man meint, Dr. Bécon werde sein Blatt selbst aufgeben und nur Broschüren publiciren. Glauben Sie das ja nicht. Wenn Dr. Bécon sieht, daß ihm die gewisse Opposition, das Schmolken, keine Früchte trägt, so ist er verständig genug, um wieder einzulenken. Louis Napoleon kennt all' diese Herren zu gut, als daß er einen Augenblick in der rechten Handlungsweise irt werden könnte.

Paris, 11. Juni. Dem gesetzgebenden Körper wurden heute u. A. Entwürfe, betreffend einen jährlichen Credit von 300,000 Fr. lebenslängliche Beiträge für die Angehörten der letzten Civilliste, einen Credit von 28,299 Fr., zu einem Monument für den Erzbischof von Paris, einen Credit von 10,588 Fr. zu Bezahlung der für das Grabmonument des Kaisers gemachten Arbeiten, vorgelegt. — Man täuscht an, daß eine Anzahl (nicht politischer) Gefangener zu den großen Bodenarbeiten in der Sologne verwandt werden sollen. — Die Herzogin von Sevilla, Infantin von Spanien, ist in Paris angekommen, wo sie den Sommer zubringen gedenkt.

Paris, 10. Juni. (A. D. d. Pr. St. A.) Der Staatsrath hat unter Louis Napoleon's Befehl die neuen russischen Steuererlasse beraten und mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Die Budgetcommission des gesetzgebenden Körpers hat ein Amendement Metods, die persönlichen Güter der Prinzen von Orleans, die sie infolge der Decrete vom 22. Januar zu verkaufen gezwungen sind, von den Entregistementabgaben auszunehmen, angenommen.

OC Turin, 9. Juni. In Turin sind Unordnungen bei den Eisenbahnarbeitern vorgekommen. Ein Truppenbataillon ist zur Dämpfung dieser Unruhen entsendet worden. Der Gesandtschaft bezüglich der Eisenbahn von Novara ist in der Abgeordnetenkammer mit 98 gegen 16 Stimmen angenommen worden.

OC Parma, 8. Juni. Feldmarschall Radetzky ist hier eingetroffen und hat die hier liegenden österreichischen Truppen inspizirt.

London, 9. Juni. (Fr. P.) Im Hause der Gemeinen kam gestern die Rannothfrage noch nicht zur schließlichen Entscheidung. Feargus O'Connor ist auf Anordnung des Hauses verhaftet worden, weil er sich in seinem Irrenhause in der gestrigen und vorgestrigen Sitzung gegen mehrere Mitglieder arge Thätlichkeiten erlaubt hat. Nach einander und ohne alle Veranlassung hat er den Sir Benjamin Hall und Demion geschlagen. Dies rief eine unerquickliche Debatte über den armen Irrenhause und in ihrem Gefolge den Beschluß der Verhaftung hervor, der in dem Augenblicke von den Sergeanten vollzogen wurde, als O'Connor aus dem Parlamentsgebäude entweichen wollte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diesem entschieden Irrenhause den Eintritt in das Haus nicht mehr gestatten wird.

OC Hanganu, 23. April. Die Birmanen versuchten die Wiedereroberung von Martaban, wurden jedoch zurückgeworfen.

OC Bombay, 12. Mai. Der Nizamkhan und Dube sind unruhig. General Campbell wird nächstens gegen den Swatflus aufbrechen.

OC Hongkong, 23. April. Die chinesischen Insurgenten haben die Stadt Nishan eingenommen, sie jedoch gegen ein Lösegeld von 30,000 Taels wieder verlassen. Die Sache der Insurrection scheint übrigens im Ganzen nicht gut zu stehen; einige Haufen von Tienteh's Heer haben sich nach Südwesten geworfen; Tienteh selbst habe sich nach Singjankien zurückgezogen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Dresden, 10. Juni. Der sächsische Kunstverein sieht durch den Verkauf des Calberla'schen Hauses und dessen anderweitige Bestimmung sich genöthigt, für seine Ausstellungen und Versammlungen zu Dresden 1853 ein anderes Local zu ermitteln. Es ist nicht leicht, dafür eine entsprechende Etage hier zu finden, da zu der Forderung genügender Beleuchtung und genügender, auch nicht zu hoch liegender Räumlichkeit das gerechtfertigte Verlangen kommt, daß ein solches Local vom Mittelpunkte der Stadt nicht zu weit entfernt sei. Diese Erwägung führt zu einem nicht nur mehrfach schon ausgesprochenen, sondern auch in verschiedenen Plänen und Entwürfen uns näher gerückten Wunsche, daß Dresden endlich in den Besitz eines Gebäudes komme, wie es weit kleinere und an Mitteln mindere reiche Städte längst besitzen, eines Gebäudes, welches mindestens zwei geräumige Säle zu größeren Concerten und Ballen nebst den dazu gehörigen Zimmern, ferner in seinem Parterre geschmackvolle Verkaufshallen und in seinen Flügeln entsprechende Räume zur Aufnahme des sächsischen Kunstvereins und für ähnliche Zwecke darbiete. Man nennt unser Dresden das schönste und hat in Allem, was die Natur dazu beigetragen, dazu vollkommenes Recht. Es läßt sich nämlich vom deutschen Mittelgebirge nicht wohl eine schönere Lage finden, und die reichlich spendende Hand der Natur hat nahe der Residenz unerschöpfliche Reichthümer von trefflichem Baumaterial gelagert und den Strom als dienenden Niesen durchgeleitet. Dagegen läßt die Benutzung solcher Mittel und Lage Manches zu wünschen übrig und wenn man die königlichen und auf Landeskosten errichteten Gebäude nicht mit in Betracht ziehen will, so bieten die aus sächsischem Vermögen erwachsenen Leistungen für Dresden's Bier nur sehr wenig. Welcher Mangel an ästhetischem und Schönheitssinn in dieser Hinsicht noch vor Kurzem gewaltet, dafür bieten z. B. die Verhandlungen über Düngeereigentum und Reinigungsapparate, bieten noch die Kläue, welche man nahe der Stadt und ihrer schönsten Anlage (dem großen Garten) der mehrlithischen Gärten der Cloaken errichtet, so

wie manche andere Vernachlässigung sehr empfindliche Ver-
lege. — Privatbauten, deren sich in den letzten Jahren
häufig hier eine allzulangwierige Speculation bemächtigt,

vor Grundlegung des ersten Steins die Renten berechnen
können, welche z. B. für die Räume der ersten Etage schon
vorher auf viele Jahre contractlich sich feststellen lassen.

— Der gestern auf einer Reise durch das Erzgebirge hier
eingetroffene Herr Minister des Innern wird sich, dem
Bemerkungen nach, heute noch nach Kirchberg begeben.

Börsennachrichten.

Leipzig, 12. Juni. Sächsisch-Bairische Eisenbahnactien 90 1/2 Br.;
Sächs. Staatsbahn 102 Br.; Leipzig-Dresdner 169 1/2 Br.;
Erbauungs- 29 Br.; Magdb. Leipz. 252 Br.; Dresdner Banknoten 86 1/2 Br.

Getreidepreise zu Dresden, 14. Juni.

Weizen braun 62-64 Thlr. bew.; Weizen weiß 64-66 Thlr. bew.
Kroggen 55-56 Thlr. bew. Gerste 36-42 Thlr. bew. Hafer 24-29
Thlr. bew. Spiritus 10 1/2 Thlr. gef.

Ortskalender und Inserate.

Bekanntmachung.

Die 1. Classe der 42. Königl. Sächs. Landeslotterie wird den 28. Juni d. J. gezogen.
Leipzig, den 10. Juni 1852.

Die Königliche Lotterie-Direction.
v. Zahn. Marbach.

Silberuf für Kirchberg.

Die erzgebirgische Stadt Kirchberg ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonn-
tag durch eine Feuersbrunst verheert worden. Nach einer heute bei uns eingegangenen flüchtigen
Correspondenz sind „das Rathhaus und über 30 diesem nahe liegende Häuser“ niedergebrannt.

Dresden, den 14. Juni 1852.

Die Redaction des Dresdner Journals.

Gasthofs-Empfehlung.

Das Hotel zur Krone, verbunden mit Weinhandlung und der Restauration auf dem Ziegenkopfe,
wird allen Reisenden unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung empfohlen. Für Equipagen und Hatzführer ist
sicheres Unterkommen gesichert.

Blankenburg am Harz, im Mai 1852.

L. Preusser Wwe.

Es hat vielfach Wunder genommen, daß die Invectiven gegen den Beamtenstand, namentlich zu Dresden, worin
das Feuilleton eines hiesigen Blattes sich seit einiger Zeit gefällt, ohne Abwehre geblieben sind.

Indes ließ sich doch, näher betrachtet, eine gewisse Gesinnlichkeit hierbei nicht verkennen.
Selbst noch die Aneignung des psychologischen Scharfblicks, worin jener Feuilletonist zuerst den Ver-
brauch hatte, aus mündlichen Bemerkungen eines ihm unbekanntem „Philisters“ sofort „den Koffberg'schen
Ductus“ herauszufinden, hätte, als das vereinzelte Anzeichen einer bedeutungstosen Selbstgefälligkeit, übersehen werden
können.

Und da nun endlich der nämliche Verfasser, anstatt diesen Mißgriff einzuräumen und die darin liegende Ehren-
kränkung ausdrücklich zurückzunehmen, vielmehr den ihm offen stehenden Raum des bezüglichen Feuilletons benutzte, um
den ganzen Vorgang als einen „Spaß“, ja sogar auch noch die ihm deshalb bereits widerfahrene Kränze als eine
„Lächerlichkeit“ darzustellen, so konnte es allerdings nicht fehlen, daß Abfertigungen einer solchen fortdauernden Selbst-
überhebung den Weg in die Dessenlichkeit suchten.

Wären dieselben nicht in zarte Form gekleidet und nicht mit rücksichtsvoller Schonung abgefaßt, so wird den
Schlüssel hierzu jeder Unbefangene darin finden, daß eine delikate Behandlung des Gegenstandes an der Stelle wohl
am allerwenigsten auf Würdigung hätte rechnen dürfen, wo, wie der Beweis bereits geliefert worden, Delicatesse und
Discretion nicht einmal den Grad von Geltung genießen, um ebenso heillosen als trivialen „Späßen“ unzugänglich
zu sein!

Nichtsdestoweniger haben jene Zurückweisungen in dem einzigen, hierzu geeigneten Dresdner Localblatte die ge-
wünschte Aufnahme nicht gefunden, und wenn man sonach nunmehr, wenigstens zu gegenwärtiger Auseinandersetzung
des Sachverhältnisses, die Vermittelung eines andern Blattes in Anspruch genommen hat, so ist dies theils aus Rücksicht
auf die Betheiligten, theils in der Absicht geschehen, um der nach jenen Kundgebungen sehr nahe liegenden Voraus-
setzung entgegenzutreten, als ob Indifferentismus oder Scheu vor der jenseitig mit so unverkennbarem Behagen in An-
spruch genommenen geistigen Superiorität den Grund zu dem zeitlichen Stillschweigen in sich trügen.

Dresden, 12. Juni 1852.

Ein Beamter.

Den Herren Gutsbesitzern und Landwirthen zeige ich hier-
durch an, daß ich Drainage-Anlagen nach dem
neuen englisch-schottischen System, von jedem Umfange in
Accord übernehme. Diejenigen, welche über diesen Gegen-
stand mit mir conferiren wollen, ersuche ich, von meiner
jetzigen Adresse (Dresden, Hauptstraße Nr. 11) gefälligst
Notiz zu nehmen.

E. Witt, Ingenieur.

zur ersten Classe 42. K. S. Landes-Lotterie, Ziehung am
28. dieses Monats, empfiehlt

Loose

die Hauptcollection von
H. A. Ronthaler,
Altmarkt Nr. 6.

Lotterie-Anzeige.

Die 1. Classe 42. K. S. Landes-Lotterie wird den
28. Juni d. J. gezogen, Hauptgewinn:

2000 Thaler.

Hierzu empfehle ich Loose in Ganzen, Halben, Vierteln
und Achtein, sowie auch Compagnie-Schirme zu vier ver-
schiedenen Compagnie-Spielen.

Dresden, den 7. Juni 1852.

Carl Knobeloch,

Comptoir: Wilsdruffergasse Nr. 28.

Kirchennachrichten.

Dienstag, den 15. Juni.

Kreuzkirche: Nachmitt. 12 Uhr predigt Herr Archid. M. Bitter.

Theater.

Dienstag, den 15. Juni.

Königliches Hoftheater.

Die Adoptivschwester.

Schauspiel in 2 Acten, frei nach dem Französischen, von H. Weikant.

Darauf:

Die Jilertthaler.

Vorstellung in einem Act, nach Musik von J. F. Rossmüller.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr.

Wasserstand der Elbe.

Montag Mittag: 1° 3" unter 0.

Auctionen.

Dienstag den 15. Juni u. folg. Tage, Vorm. 10 Uhr, Johannisgasse
Nr. 1 a.: Amentement von Wabagoni u. Kirchbaumholz,
(vom Herrn Grafen v. Passungen gebrüht).

Gemeinnützige Anstalten, Schenswürdigkeiten etc.

Königl. Bibliothek, im Japan Palais, Vorm. von 9 bis 1 Uhr zum
Besuch. Umhersehen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmel-
dung dazu: eine Stunde vorher.

Gemäldegalerie, am Neumarkt, Vorm. von 9 bis Nachm. 5 Uhr
freier Eintritt.

Gewerbegalerie (im sogen. großen Stallgebäude), freier Eintritt früh
8 u. 10 Uhr gegen Karten, deren Ausgabe von 7 bis 8 Uhr.

Verein für Arbeiter u. Arbeitnachweisung (unentgeltlich).
Die Expedition befindet sich Antonplatz Nr. 6.

Angekommene Fremde.

Dresden, den 14. Juni. Hotel de Saxe: Herrmann, Bau-
ingenieur aus Leipzig; Seidler, Rentmeister aus Leipzig; Graf v. Er-
ddo, Kammerer aus Wettendorf; Gometze v. Erddo, Stiftsdame
aus Wettendorf; v. Perofsky, Rittmstr. aus Petersburg. — Stadt
Kom: Friedländer, Partic. aus Wettendorf; Jostov, Conductor
aus Gut Han; v. Ribba, Rittmstr. aus Mainz. — Hotel de l'Eu-
rope: Kubimof, wirts. Staatsrath, mit Frau u. Sohn, aus Peters-
burg; Kähler, Jardin. Consul aus Moskau. — Britisch Hotel:
Graf v. Arnim, k. preuß. General aus Wien; v. Donner, Rent.
aus Breslau; Wondzell, Geheimer aus London. — Goldner
Angel: v. Wolf, Oberleutn. aus Freiberg. — Stadt Berlin:
Platner, Consul aus Nürnberg; Heyer, Musikr. aus Althaldens-
leben; v. Rouquol aus Prag. — Stadt Gotha: Unger, Prof.
aus Wien; Resping, Fabrikf. aus Graz; Siebert, Bürgermeister
aus Wartenberg; Dautow, Richter aus Christiania. — Hotel de
France: v. Sieberstein, Capitänleutn. aus Stockholm; Spotsen,
Rent. aus America; Dr. Herrmann, Adv. aus Leipzig. — Stadt
Wien: Dr. Richter, Demherr u. Prof. aus Posen; Dunal, vormal.
Staatsrath aus Genf; v. Weichstein, Grundherr aus Freiberg;
Lyon, Staatsrath aus Weimar. — Stadt Leipzig: Ewenstein,
Dr. phil. aus Berlin; Baron v. Hammerstein aus Prag; v. Wö-
rmann, Landwirthschaftsconsul aus Berlin. — Kronprinz: v. v. Wöl-
ficher, Stiftsdame aus Braunshweig.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Dr. Appell-Kath Dr. Schwarze in
Dresden; Dr. Finanzprocur. Dr. Schmidt in Dresden; Dr. H. Har-
tung in Leipzig; Dr. Wolfart Koch in Plauen; Dr. Adv. u. Ber.
Dr. Gustav Lorenz in Großhain; — eine Tochter: Dr. Wolf-
mar Diege in Leipzig; Dr. Musikdir. Schletterer in Weiden.

Verlobt: Dr. Eduard Hoffe und Red. Ignaz Schumann
in Dlag. — Dr. Coll. min. Gottlieb Zischmann und Frau. Edda
Günther in Hohenstein. — Dr. Max Kuchhaber in New-York und
Frau. Laura Becker in Hohenstein.

Vertraut: Dr. Kaufmann G. F. Schütz in Dresden und Frau.
Dorothee Kallen aus Gerbstedt.

Bestorben: Dr. Louis Friedrich in Leipzig ein Sohn. — Dr.
Joh. Friedrich Brandt in Leipzig eine Tochter. — Dr. Schuldirector
M. Karl Sigismund Bornemann in Waagen. — Frau Joh. Friedrichs
Häpfer geb. Marckus in Großhain. — Frau Pastor Sidonie Storch
geb. d'Alinge in Rottmannsdorf.